

Gerhard Maletzke: Massenkommunikationstheorien.- Tübingen: Max Niemeyer 1988 (Medien in Forschung und Unterricht. Serie B, Bd. 7), 68 S., DM 7,80

"Daran, daß die Kommunikationswissenschaft in einer Krise steckt, gibt es kaum Zweifel." (S. 55) Diese Erkenntnis nimmt Gerhard Maletzke zum Anlaß einer zusammenfassenden Bilanz der bisherigen Forschungsansätze. In dreizehn Kapiteln handelt er sie ab, im vierzehnten faßt er zusammen und denkt über den geforderten Paradigmenwechsel in dieser Disziplin nach, ehe er im Anhang schließlich einige 'Modelle der Massenkommunikation' vorstellt.

Die Chronologie bestimmt notwendig die Darstellung, will Maletzke doch zeigen, "wie es in der Kommunikationswissenschaft zu der gegenwärtigen Lage kam" (S. 1). Er beginnt mit der Lasswell-Formel, der Grundfrage der Disziplin: 'Who says what in which channel, to whom, with what effect?' und er zeigt im Folgenden wie die daraus entwickelten fünf Grundfaktoren Kommunikator, Aussage, Medium, Rezipient und Wirkung immer weiter ausdifferenziert wurden - von Rogers, Lazarsfeld bis zum 'Uses and Gratifications Approach'. Es werden jeweils deren neue Aspekte vorgestellt, gegebenenfalls auf deren historische Anknüpfungspunkte verwiesen und schließlich die Kritik an ihnen zusammengefaßt. Die Kapitel 9 bis 13 behandeln dann

die Gegenentwürfe zu diesen Theorien, die ganzheitlich-qualitativen Ansätze von Goffman und Krippendorff, die sich gegen die als 'szientistisch-positivistisch' kritisierten bisherigen Forschungen wenden und eine ganzheitliche Sicht humaner und gesellschaftlicher Phänomene fordern. (Beispiel: Medienbiographie-Forschung.) Dazwischen der 'medienökologische' Ansatz, der einerseits noch an die 'Uses and Gratifications Approach'-Forschung anknüpft, sie andererseits aber mit seinem Verständnis von Massenkommunikation als Teil einer umfassenden Mensch-Umwelt-Beziehung in Richtung ganzheitlicher Ansätze zu überwinden sucht. Schließlich behandelt Maletzke die an Parsons und Luhmann anknüpfende Sichtweise der Massenkommunikation als Subsystem eines gesamtgesellschaftlichen Systems, sowie die inzwischen schon etwas betagte, meist an Brecht und Benjamin orientierte kritische Medientheorie. Einen Paradigmenwechsel, den Maletzke angesichts einer Krise des dominierenden Variablenansatzes, der sich in einer fortschreitenden Differenzierung der Variablen des Kommunikationsprozesses erschöpfe, für fällig hält, kann er jedoch nirgends erkennen.

Eine Bilanz der Massenkommunikationsforschung auf 68 Seiten, das kann nur ein fragmentarisches Unternehmen sein, bei dem Probleme stets nur angerissen werden können. Bedauerlich ist dabei nur, daß das Buch kein Literaturverzeichnis enthält, das ein Weiterverfolgen des angeregten Interesses erleichtert hätte. Auf die Darlegung der Modelle der Massenkommunikation im Anhang hätte ich dafür gut verzichten können.

Wolfram Wessels